

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 26

Artikel: Schreiben im fremden Land
Autor: Spinner, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

M
B



1986 ging die begehrteste britische literaturauszeichnung an Kingsley Amis, der «in den letzten Jahren für seine Romane (...) einen Ruf als antifeministischer Schriftsteller erlangte. Die fünfköpfige Jury würdigte in ihrem Spruch die 'brillanten komischen Einsichten', die das Werk vermittelte.» (Tages Anzeiger, 24.10.86) Frauen schreiben im fremden Land, haben schon immer in der Fremde geschrieben: «...ich werde nicht heimatlos, ich bin es längst...» (Christina Thürmer-Rohr, Vagabundinnen).

jede Frau, die in diesem Land zu schreiben beginnt, ist die erste, wurzellos, ohne Vergangenheit. Gotthelf, Keller, Glauser... bekannte Namen, nach Namen von Schriftstellerinnen suchen wir in unseren Köpfen vergebens – erst seit kurzer Zeit wird die Vergangenheit durch Frauen entdeckt, manchmal auch durch Männer, die sich dann um die wiederentdeckte Streite (siehe letzte FRAZ: Annemarie Schwarzenbach).

Keine schreibende Frau kann sich auf Vorgängerinnen berufen, es sei denn, sie beginne selbst zu suchen, dann wird sie fündig werden, wird Autorinnen entdecken wie Ruth Blum und Martha Niggli, Autorinnen, die den Mut hatten, sich der Kritik und dem Lob auszusetzen, die den Schritt gewagt haben aus der Nische, und die vergessen worden sind.

SCHREIBEN IM FREMDEN LAND

M
B

in «Literaturszene Zürich, 1914-1945» von Gustav Huonker werden nur wenige Frauen erwähnt. Scheinbar haben sie die damalige Zeit nicht mitgeprägt. Mangelnde Qualität? oder eine männerorientierte Gesellschaft, die gar nicht fähig ist, Leistungen von Frauen zu sehen? Diese Fragen stellen sich jeder Frau, als Schreiberin und als Leserin. Aber – es hat sich doch etwas verändert, Frauen machen sich sicht- und hörbar. Sogar der schweizerische Schriftstellerverband heisst seit 1987 «Schriftstellerinnen und ...».

Frauen sind nicht länger zu übersehen, auch als Autorinnen nicht. Und manchmal erhalten sie sogar Auszeichnungen von höchster Stelle. 1938 erhielt Maria Waser als erste und bisher einzige Frau den Zürcher Literaturpreis. In den Jahren 81, 82, 83 und 84 wurden von der Stadt Zürich 6 Frauen und 23 Männer mit Preisen bedacht. Die Männer erhielten insgesamt Fr. 196'000.–, die Frauen mussten sich mit Fr. 31'500.– begnügen.

Wieder die mangelnde Qualität? Natürlich geht es nicht um kritikloses «alles-gut-finden-was-von-Frauen-kommt». Es geht um Ernst- und wahrgenommen werden. Ich lese seit Jahren Bücher von Frauen und bin immer wieder fasziniert von der Fülle der Ideen, von der Kraft der Worte. Habe ich einen schlechten Geschmack, da er sich so offensichtlich nicht mit dem offiziellen Verträgt?

An die Literaturtage nach Solothurn wurden 1987 6 Frauen und 10 Männer eingeladen, bisher waren Frauen stärker untervertreten. Auch ich war zur Lesung eingeladen worden – und freute mich. Endlich: Ich werde wahrgenommen als Schreiberin. Die Zeitungen dann danach. Der Tag erwähnt von den geladenen 7 Männern, inklusive dem ausländischen Gast, und einer einzigen Frau. Die NZZ erwähnt 5 Männer, dazu den ausländischen Gast und eine Frau. Die anderen fünf Frauen werden summarisch mit folgendem Zitat belegt: «Gross ist allerdings (...) immer noch das Interesse eines vorwiegend weiblichen Publikums an einer Literatur, die gegenwärtigen Lebensbedingungen von Frauen Rechnung trägt. Da qualitativ hochstehende Texte dieser Art selten sind, dürften viele Leserinnen trotz des quantitativ erfreulichen Angebots (...) nicht auf ihre Kosten gekommen sein. Dass sie sich daraufhin kämpferisch an Texten festklammerten, die ein vages feministisches Engagement versprachen, zeigt vielleicht nicht so sehr mangelndes Qualitäts-

gefühl als den grossen Nachholbedarf von Leserinnen, die sich endlich im Spiegel der Literatur von Frauen wiedererkennen möchten.»

Mit diesem Artikel werden nicht nur die Autorinnen diffamiert, sondern auch die Leserinnen, die auf das, was wir Schreiberinnen so bieten, auch noch hereinfallen. Alle Frauen sind blöd.

Ich versuche, mich zu wehren, suche nach Argumenten und beweisen, wehre mich gegen Ausgrenzung. Sprache ist nicht nur Formssache, auch nicht beim «Einspruch», der «Zeitschrift der Autoren». Dies fand auch meine Kollegin, Erica Brühlmann-Jecklin, schrieb dem Herausgeber einen Brief mit der Bitte um Einschluss. Die Antwort: «...die unsinnige -innenmode machen wir nicht mit...». Wir versuchten es nochmals, zu viert schrieben wir, es gehe nicht um eine Mode, sondern um Ein- oder Ausschluss, um wahrgenommen werden. Die Antwort steht bis heute aus. Vier Autorinnen sind der «Zeitschrift der Autoren» keine Antwort wert. Hingegen klagt der Herausgeber, Alexander J. Seiler dem Tages-Anzeiger: «...zwar seien keine Positionen ausgeschlossen, aber die Möglichkeit, andere Szenen zur aktiven Mitarbeit zu ermuntern, bleibe beschränkt...» (12.2.88)

Esther Spinner, geb. 1948. Feministin, Schriftstellerin, Krankenschwester. Lebt und arbeitet in Zürich.

mich wehren. Und viel Kraft brauchen, um am bestehenden zu rütteln oder mich in bestehendes zu integrieren. Und wissen, dass ich nie dazu gehören werde. Frauen sind das andere Geschlecht.

Endlich akzeptieren, dass ich heimatlos bin, ohne Vergangenheit und ohne Zukunft. Nicht länger buhlen um Anerkennung – ich nehme mir die Närrinnenfreiheit. Auch wenn der Verzicht auf Anerkennung durch etablierte Kreise noch manchmal weh tut – er tut immer weniger weh, je mehr sich unsere eigenen Kreise ausweiten. Fuss fassen – Heimat schaffen in der Heimatlosigkeit.

Wir treffen uns, vier Schriftstellerinnen, die dieselben Erfahrungen gemacht haben und machen. Wir fragen uns, wie die anderen es schaffen, mit diesen Widersprüchen zu leben und zu schreiben. Wir schreiben sie an, die anderen: Wir möchten euch treffen, mit euch reden, Erfahrungen austauschen und Strategien entwickeln. Die Autorinnen

reagieren, nicht alle, aber einige: Endlich, es ist längst an der Zeit. Und so wird im Mai 1988 das vermutlich erste Schriftstellerinnenentreffen der Schweiz in Zürich stattfinden. Ich freue mich. Und bin gespannt, was daraus entstehen wird. Vielleicht bleibt es beim einmaligen Treffen, vielleicht... ein Schriftstellerinnenverband? Ein gemeinsames nach aussen gehenden?

Dass das Treffen Zustande kommen wird, war nicht nur Arbeit, sondern brachte Befriedigung: Kräfte einsetzen am richtigen Ort, für uns, für mich. Und wenn schon träumen, dann richtig... Was uns fehlt, ist ein Ort, an dem Frauen vorlesen und ihre Arbeit zur Diskussion stellen können in einem Klima, in dem kritisiert werden darf und gelobt werden soll – manchmal fällt es Frauen schwerer, lob anzunehmen als Kritik – in einem Klima, in dem Frauen ernstgenommen werden. Diesen Ort schaffen, und sei es nur für zwei Tage im Jahr.

Die Idee wächst, Frauen finden sich, die diesen Traum realisieren wollen. Zu dritt organisieren wir, sind sicher auf Mithilfe von weiteren Frauen angewiesen gegen den Herbst hin, kurz bevor es soweit sein wird. Im Herbst 88 findet der erste SCHRIFFTWECHSEL statt, Literaturtage, an denen ausschliesslich Frauen lesen werden. Das provisorische Programm steht, einige Autorinnen haben zugesagt, andere allerdings haben abgesagt, doch alle haben ihre Freude ausgedrückt: Literaturtage, an denen Frauen lesen werden. Endlich. Von anderer Seite höre ich den Vorwurf, ich zöge mich freiwillig ins Ghetto zurück. Das stimmt nicht. Ich haushalte mit meinen Energien. Und die reichen entschieden länger, wenn ich etwas schaffe, das mir bisher gefehlt hat, und nicht darauf warte, bis Mann meine hohen literarischen Qualitäten entdeckt. Heimat schaffen in der Heimatlosigkeit... Ich arbeite in der Literaturszene mit, in einer bisher nicht vorhandenen. Ich versuche mit anderen Frauen über Grenzen hinaus zu denken. Wir erfinden die Welt neu – immerhin ein bisschen.

Esther Spinner